

Predigtserie

ZWEIFELN

UND

STAUNEN

... weil das Leben Fragen stellt



**Ist der christliche Glaube eine Zwangsjacke? (3/8)**

Text: Johannes 8,31-36

Predigt vom 3. Februar 2013 von Pfr. Jonas Oesch

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,  
für viele aufgeklärte Menschen stellt der christliche Glaube heutzutage eine Herausforderung dar. In regelmässigen Abständen verkünden prominente Stimmen in der Öffentlichkeit das Christentum sei ihrer Meinung nach überholt, schränke die individuelle Freiheit zu sehr ein und gefährde den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Aber auch von Verwandten, Nachbarn und Arbeitskollegen vernehmen wir immer wieder mal kritische Fragen in diese Richtung: "*Warum lässt Du dir von diesem Glauben mit seinen Gesetzen und Regeln das Leben diktieren? Wieso denkst du nicht selbstständig und lässt dir stattdessen diese Zwangsjacke, diesen Käfig von Anforderungen, denen du genügen musst, überstülpen? Jeder muss doch für sich selbst festlegen können wie er leben und was er glauben möchte! Nur so kann man sich doch entfalten und weiterentwickeln.*"

Es lässt sich nicht wegdiskutieren, dass in der westlichen Welt, christliche Grundüberzeugungen immer mehr gegen den Zeitgeist laufen, in Frage gestellt werden und wir Christen müssen uns überlegen wie wir darauf reagieren wollen. Ein Weg wäre die *Absonderung*: Wir leben unseren Glauben für uns und halten uns von Menschen fern die Ihn kritisieren. Ein zweiter Weg wäre derjenige der *Überheblichkeit*: Wir lassen unsere Mitmenschen deutlich spüren, dass sie auf dem Holzweg sind und schlagen ihnen unsere Argumente um die Ohren bis sie sich ergeben, was sie wohl in den seltensten Fällen tun werden. Oder - und ich hoffe, dass wir diesen Weg einschlagen - wir reagieren mit *Demut*, machens wie Jesus und stellen *Rückfragen*, wenn wir und unser Glaube in Frage gestellt werden. Mit Rückfragen signalisieren wir Interesse und geben unserem Gegenüber zu verstehen, dass wir es ernst nehmen. Mit Rückfragen helfen wir den Menschen selbst eine Antwort zu finden, statt dass wir Ihnen diese aufzudrängen versuchen und sie abblocken.

Wenn ich Gespräche mit Leuten führe, von denen ich weiss, dass sie dem Glauben gegenüber eher skeptisch und kritisch eingestellt sind, dann verfolge ich jeweils von vornherein *zwei Prinzipien*, welche sich für mich wirklich bewährt haben: Erstens stelle ich, wie eben erwähnt, *viele Rückfragen* und zweitens versuche ich das Gespräch von einer argumentativen, intellektuellen Ebene immer wieder auf auf eine *persönliche Erfahrungsebene* zu bringen. Dabei erzähle ich offen von meinen Erlebnissen im Glauben und vertraue darauf, dass Christus durch mein Zeugnis spricht. Oft bete ich zum Abschluss in der Hoffnung, dass im Gebet Gott als unmittelbares Gegenüber fassbar und erlebbar wird. Schon mehrfach durfte ich erleben wie durch dieses Vorgehen die Skepsis innerhalb eines Gespräches echtem Interesse gewichen ist. Probiert es mal selber aus!

Ich möchte diesem Ansatz folgend nun auf vier Rückfragen eingehen, welche ich jemandem stellen würde, der behauptet, dass das Christentum sei seiner Meinung nach eine Zwangsjacke.

### **Wie sähe denn eine Gesellschaft ohne "richtig" und "falsch" aus?**

Das Christentum nennt gewissen Auffassungen "Irrlehren" und "falsch", taxiert gewisse Praktiken als "unmoralisch" und "schadhaft", während es auf der anderen Seite einen bestimmten Lebensstil propagiert und als erstrebenswert erachtet. Christen sind zuerst einmal Nachfolger. Sie folgen dem Leben und der Lehre von Jesus nach und diese nicht einfach beliebig interpretierbar. Jesus hat keinen Zweifel darüber offen gelassen was er von seinen Nachfolgern erwartet. Auch heute noch richten wir Reformierten unser Leben und Glauben nach den vier reformierten Grundsätzen Solus Christus, Sola Scriptura, sola Fide, sola Gratia aus. Dies hat eine radikale Einschränkung des Lebensstils zur Folge. Viele Zeitgenossen sehen darin ein Ausdruck von Arroganz, eine Gefahr für die moderne, liberale Gesellschaft. Das Christentum grenze Menschen aus und bevormundet sie wie kleine Kinder. Der Grundtenor lautet: *"Heutzutage muss doch jeder Einzelne für sich selbst definieren können was gut und böse ist."*

Aber was hiesse dies konkret, wenn es keine moralische Autorität ausserhalb von uns selbst gäbe die uns sagt was "richtig" oder "falsch", "erlaubt" oder "verboten" ist? Dann könnte doch jeder tun und lassen was ihm beliebt. Dann würde bald niemand mehr frei leben. Das Chaos und die Selbstsucht würden überhand nehmen. Regeln sind nicht per se schlecht und ausgrenzend, sondern vielmehr absolut notwendig für den gesellschaftlichen Frieden. Ohne Regeln funktionierte das Zusammenleben schlicht nicht. Jede Ehe basiert auf gewissen Abmachungen, jede Familie, jedes Dorf, jedes Land hat Grundregeln. Wie sähe z.B. die Schweiz ohne ZGB (Zivilgesetzbuch) aus? Wir könnten morden, stehlen, betrügen ohne dass wir irgendwelche Konsequenzen zu befürchten hätten. Oder man stelle sich vor wie es auf den *Strassen* ohne Verkehrsregeln zu und her gehen würde, wenn die einen links und die andern rechts um den Kreisel herum fahren, die einen bei Rot und die andern bei Grün über die Kreuzung fahren würden, usw. Eine funktionierende Gemeinschaft kommt schlicht und einfach nicht darum herum dem Einzelnen in gewissem Masse eine Zwangsjacke von Gesetzen und Regeln aufzuerlegen, damit wir sicher und im Frieden leben können. Letztlich dienen diese Regeln dem Wohl aller. Wir sind also auf autoritäre Instanzen angewiesen. Im Fall des ZGB oder des Strassenverkehrs ist es der Staat, welcher uns sagen was

"richtig" und "falsch" ist. Im Blick auf die Gesellschaft scheint es allen logisch zu sein, dass wir eine solche übergeordnete Instanz brauchen. Wieso, frage ich mich, sträuben sich dann viele im Privaten so sehr davor eine moralische Instanz wie die Bibel, welche uns vorgibt was "richtig" und "falsch" ist, ganz egal was wir persönlich denken und fühlen, zu akzeptieren? Wieso sehen viele dahinter einen tyrannischen Gott und nicht einen liebenden Vater, der uns schützen und im Frieden leben lassen möchte? Im ersten Jakobusbrief lesen wir welche Absichten Gott letztlich durch seine Weisungen, Regeln & Gebote verfolgt: *Wer ständig auf das vollkommene Gesetz Gottes achtet - das Gesetz, das uns frei macht - und befolgt, was es sagt, und nicht vergisst, was er gehört hat, den wird Gott segnen.* (Jakobus 1,25)

Gott möchte uns durch seine Weisungen nicht unterdrücken oder kontrollieren, sondern vielmehr befreien und segnen! Er sucht unser Wohl, nicht die Kontrolle über uns!

### **Ist nicht schlicht jede Gruppe exklusiv?**

Es lässt sich nicht abstreiten, dass eine christliche Gemeinde ein exklusiver Verein ist. Wer sich Christ nennt und die Entscheidung getroffen hat Christus in Wort und Tat nachzufolgen, teilt mit andern Christen bestimmte Glaubenssätze, Überzeugungen und Praktiken. Das Bekenntnis zu Christus hat also tatsächlich etwas exklusives, es trennt die Gruppe der Gläubigen von denen die Christus nicht nachfolgen. Manche Kritiker sind der Ansicht, dass dies zu sozialen Spannungen führe und vertreten die Meinung, dass jede Gemeinschaft grundsätzlich offen für alle sein müsste.

Aber diese ultimative Offenheit ist letztlich eine Illusion! Jede Gruppe hat gewisse Interessen, Überzeugungen und Praktiken, welche für alle Glieder gelten, für sie kennzeichnend sind und damit wird automatisch einen Teil der Gesellschaft ausgeschlossen. Einige Beispiele: Jemand der sich nicht für Hasen interessiert, wäre in einem Hasenzuchtverein wohl am falschen Platz. Wer nicht schwimmen kann, wird wohl kaum in den Schwimmklub eintreten. Wem beim Bahnfahren immer schlecht wird, wird wohl kaum Mitglied in einem Bähnlerverein. Wer nicht über das notwendige Kleingeld verfügt, wird wohl nicht in den Golfklub eintreten können.

Wenn jemand im Vorstand eines Vereins oder einer politischen Partei ist und plötzlich von der Position dieses Vereins abrückt, muss er oder sie wohl früher oder später den Hut nehmen und gehen. Wichtig: Dies hat nichts mit Intoleranz zu tun, sondern jede Gruppe hat nun einmal ihre Überzeugungen, Werte und Ziele, welche für ihre Glieder verbindlich sind

und so automatisch Grenzen schaffen, welche die einen Menschen ein- und andere ausschliessen. *Jede* Gruppe oder Gemeinschaft ist letztlich also exklusiv, sei es nun der Turnverein, die SVP oder die Kirchengemeinde - aber das macht sie noch lange nicht intolerant. Wir können eine Gruppe nicht einfach deshalb als "ausgrenzend" und "eng" bezeichnen, weil sie gewisse Standarts für die Mitgliedschaft hat. Vielmehr kommt es doch darauf an ob eine Gemeinschaft Überzeugungen vertritt, welche ihre Glieder dazu bringen, auch Aussenstehenden liebe- und respektvoll zu begegnen und ihnen zu dienen. Es ist völlig inakzeptabel, wenn Christen Ungläubige verurteilen, doch im Gegenzug kann man auch keine Gemeinde dafür kritisieren, dass sie von ihren Mitgliedern erwartet, dass diese gewissen Ansprüchen in Glauben und Lebenspraxis genügen.

Wie vertreten wir Christen unseren exklusiven Glauben in einer liberalen Gesellschaft, die Offenheit an allen Ecken und Enden einfordert? Dies ist eine brandheisse Knacknuss! Ich merke, oft reagieren wir Christen mit so einer seltsamen Scham und ich frage mich woher die kommt. Warum fürchten wir uns so sehr davor als "fundamentalistisch" oder "radikal" abgestempelt zu werden nur weil wir zu gewissen Lebensfragen Standpunkte vertreten, welche nicht gerade populär sind, auf die unser Umfeld eventuell mit Unverständnis reagieren könnte? Warum ziehen wir den oft reumütig den Kopf ein, wenn uns Engstirnigkeit vorgeworfen wird, aber eigentlich vertreten diejenigen, welche diese ultimative Offenheit einfordern genauso einen exklusiven Standpunkt? Wieso passen wir unseren Lebensstil auch dort oft dem Zeitgeist an, wo wir genau wissen, dass er mit der Bibel im Widerspruch steht? Wieso haben wir bloss derart Angst anzuecken? Ich bin überzeugt was Skeptiker in der heutigen Zeit speziell an uns Reformierten nervt ist diese ewige Angepasstheit. Als Volkskirche, welche versucht möglichst viele Menschen unterschiedlicher Couleur unter einem Dach zu vereinen, tun wir uns oft besonders schwer damit uns zu biblischen Überzeugungen und Praktiken zu bekennen, gerade wenn wir wissen, dass wir damit in der heutigen Zeit anecken könnten. Sinnbild dafür ist die Tatsache, dass die reformierte Kirche in der Schweiz bis heute kein verbindliches Bekenntnis hat. Dies führt im Gegenzug zu dieser Profil- und Identitätslosigkeit, welche "reformiert" für viele Aussenstehende zum Allerweltsbegriff macht. Meine Erfahrung ist es, dass gerade Skeptiker, weniger Mühe mit klaren, unpopulären Standpunkten haben, als mit dieser angepassten Beliebigkeit, welche sich jeglicher Angriffe entzieht. Nur wer ein Profil, ein Bekenntnis hat, mit dem kann man sich auch auseinandersetzen.

## **Geht es auf der Suche nach Freiheit nicht vielmehr darum die richtigen Grenzen zu setzen, bzw. die eigene Begrenztheit zu akzeptieren, statt einfach darüber hinwegzusehen?**

Viele Menschen sind heutzutage der festen Überzeugung, dass sie freier sind je weniger Grenzen, Zwängen und Einschränkungen ihnen gesetzt sind. *"Wenn uns nichts und niemand vorschreibt, was wir zu tun haben, völlig unabhängig unsere Entscheidungen treffen könne, dann sind wir wirklich frei,"* so lautet der gängige Tenor. Aber wer so denkt, macht es sich schlicht zu einfach.

Schon Jeremias Gotthelf hat festgestellt, dass die Menschen an uneingeschränkter Entscheidungsfreiheit zu Tausenden zugrunde gehen würden. Gut möglich, dass er dabei Paulus im Hinterkopf hatte, der einmal zu den Korinther sagte: *"Alles ist euch erlaubt, aber nicht alles nützt euch. Alles ist euch erlaubt, aber nichts soll Macht haben über euch."* (1.Korinther 6,12) Die Freiheit nimmt mit den Möglichkeiten sicherlich nicht zu. Vielmehr wird dadurch auch die Gefahr grösser, dass etwas Macht über unser Leben gewinnt, dass wir gar nicht wollen. Schnell passiert es das wir zu Sklaven unserer Möglichkeiten werden, uns Süchte oder Gewohnheiten schaden oder gar gefangen nehmen. Wenn ich z.B. einfach nach Lust und Laune drauflos essen und trinken würde - Pizza, Kebab, Burger, Softdrinks, Calanda Bräu - dann kann dies zwar kurzzeitig sehr wohl als pure Freiheit, pures Vergnügen verstanden werden, aber längerfristig kann diese Freiheit mir und meiner Gesundheit schaden, mir die Bewegungsfreiheit rauben, ja mich im Extremfall gar töten. Was ich im Moment als Freiheit verstehe, kann mir im Blick auf die Zukunft die Freiheit rauben.

Freiheit lässt sich also nicht als nicht einfach als Abwesenheit von Einschränkungen und Vorgaben definieren. Ja in vielen Fällen sind Einschränkungen und Grenzen sogar Mittel zur Freiheit. Auch dazu ein Beispiel: Wer musikalische Ambitionen hegt kommt nicht darum herum kommen über Jahre zu üben, zu üben und nochmals zu üben. Er opfert dafür einen grossen Teil seiner Freizeit und Energie. Er verzichtet auf Vieles. Doch wenn er Talent hat, wird er durch diszipliniertes Üben Fähigkeiten entwickeln, die sonst ungenutzt bleiben. Was hat er also getan? Er hat bewusst auf einen Teil seiner Freiheit verzichtet um dadurch eine höhere, reichere Freiheit zu gewinnen, sein Potential, Talente und Fähigkeiten freizusetzen.

Es geht also nicht darum jegliche Grenzen und Einschränkungen zu vermeiden, sondern diejenigen zu finden, die mich freier machen. Freiheit heisst nicht: keine Grenzen, sondern: die richtigen Grenzen. Die Gebote und Regeln in der Bibel sind nicht dazu da, um uns einzuengen und zu unterdrücken, sondern sie wollen uns schützen und unser Potential zur Ent-

faltung bringen. Niemand beklagt sich über die Leitblanken auf einer Passstrasse, obwohl diese die Bewegungsfreiheit der Autos ja wesentlich einschränken. Vielmehr sind alle froh darum, da sie bei einem Unfall verhindern, dass ein Auto über den Abhang hinunter fährt. Das lässt sich durchaus mit den Regeln und Geboten in der Bibel vergleichen. Diese schränken unsere Bewegungsfreiheit zwar ein, aber sie schützen uns eben auch.

Nochmals: Wirkliche Freiheit ist nicht die Abwesenheit von Grenzen, sondern die Kunst sich die richtigen Grenzen zu setzen und dies bedeutet auch die eigene Beschränktheit zu akzeptieren. In unserer Zeit wird uns gerne vorgegaukelt, dass alles kann wer nur will und das darin die ultimative Freiheit zu finden sei. Aber dies stimmt nicht. Wir alle haben Begrenzungen und diese können wir nicht einfach ignorieren. Zu viele Menschen arbeiten verbissen an Karrieren, die ihnen zwar viel Geld bringen, aber überhaupt nicht ihrem Talent und ihren Interessen entsprechen. Solche Lebensläufe sind die wahren Zwangsjacken unserer Zeit. Wenn ich als höchst unbegabter Zeichner meine ganze Energie darauf verwenden würde, dass aus mir einmal ein zweiter Picasso wird, dann wäre dies ein qualvoller, frustrierender Weg ohne Aussicht auf Erfolg. Einschränkungen und Grenzen machen uns also nur dann frei, wenn sie zu unserem Naturell und Talent passen. Wir alle tun gut daran zu lernen uns bestmöglichst in unserer Bauplan einzufügen, unsere Begrenzungen und Begabungen gleichermaßen ernst zu nehmen. Nur darin finden wir letztlich Freude und Erfüllung. Und wer kennt diesen Bauplan besser als unser Schöpfer?!

Ich möchte schliessen mit einem Zitat von John Stott: *"Wirklich frei zu sein heisst, seine wahre Identität gefunden zu haben. Zu meiner wahren Identität gehört es, dass ich liebe, und Liebe ist Selbsthingabe. Wenn ich also mich selbst sein will, dann muss ich mich selbst verleugnen und hingeben. Das heisst: Um frei zu werden, muss ich meine Freiheit aufgeben. Um leben zu können, muss ich meinem Egoismus absterben. Um zu mir selbst finden zu können, muss ich zuerst mein Ich verlieren."* Ein Christ ist noch so gerne bereit sich den göttlichen Geboten und Regeln unterzuordnen, weil er weiss, dass Gott sich durch seine Menschwerdung und sein Tod am Kreuz zuerst ihm angepasst und ihm gedient hat. In Christus hat Gott uns gesagt: *"Ich gehe auf dich ein. Ich ändere mich für dich. Ich will dir dienen, auch wenn dies für mich Opfer bedeutet."* Wenn ein Christ das Ausmass dieser göttlichen Liebe und Gnade erfasst hat, dann hat er keine Angst mehr davor, seine Freiheit für ihn aufzugeben, weil er weiss, dass nur in Christus die wahre Freiheit zu finden ist. Nicht die Regeln stehen folglich für einen Christen im Mittelpunkt, sondern das was Christus für ihn am Kreuz getan hat und deswegen eifert er ihm nach und befolgt bereitwillig seine Gebote.

*"Nur wenn der Sohn euch frei macht, seid ihr wirklich frei." AMEN*

